

Zeitschrift: Schweizerische Taubstumm-Zeitung
Band: 20 (1926)
Heft: 18

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein Unheil nach sich und rächt sich auch am Körper.

Sollte nicht das gedankenlose Nachäffen törichter Lebensgewohnheiten, die unsere Gesundheit schädigen, Sünde sein? Ist das Rauchen denn vernünftig? Ist es nicht vielmehr ein Hohn auf die Vernunft eines Kulturmenschen, in Nachahmung Wilder, getrocknetes, giftiges Kraut zwischen Zähne und Lippen zu klemmen, daran wie Kinder am Schnuller zu saugen, sich selbst und andern die gute Luft zu verderben und mit dem Rauch nicht geringe Geldeswerte in die Luft zu blasen?

Vollkommen können wir ja nicht sein, aber das wenigste ist doch, daß man zunächst das Vernünftige und Natürliche tue. Unterlassen wir dies, dann laden wir eine Schuld auf uns, die nicht ohne Strafe bleibt. Wir fordern die Gesundheit als unser Recht, aber es gibt keine Rechte ohne gleichzeitige Pflichten. Die Pflicht erfordert von uns, alles zu vermeiden, was die Gesundheit, dieses höchste irdische Gut, gefährden kann.

Auch wenn das Rauchen uns körperlich nicht schwer schädigen würde, so schädigt es uns sittlich, indem es uns unfrei macht. Solche unnatürlichen Genüsse führen uns in Sklaverei. Es gibt natürliche Genußmittel, welche die Gesundheit fördern; anders ist es mit den unnatürlichen, wie Tabak, Alkohol, Opium und dergl. Das durch die letzteren erzeugte Wohlgefühl ist kein wirkliches, sondern nur ein vorübergehendes, vorgetäushtes. Ist diese Wirkung verfliegen, so erwacht neues Verlangen nach diesen, das Gehirn betäubenden Hilfsmitteln, man ist ohne dieselben unbefriedigt und wird so ihr Sklave. Ist das Christenfreiheit?

Paulus schreibt einmal (Kor. 6, 12): „Ich habe es alles Macht, es frommet aber nicht alles. Ich habe es alles Macht, es soll mich aber nichts gefangen nehmen.“ Das heißt: ich kann das und das tun, aber nicht alles nützt mir und ich soll mich durch nichts beherrschen lassen.

Der berühmte Arzt Hufeland schrieb vor hundert Jahren: „Der Rauchgenuß ist einer der unbegreiflichsten, etwas Schmutziges, Beißendes, Uebelriechendes, und kann zu einem solchen Lebensbedürfnis werden, daß es Menschen gibt, die nicht eher munter und froh werden, ja nicht eher denken und arbeiten können, als bis sie Rauch durch Mund und Nase ziehen. Ist das nicht ein Gebundensein schlimmster Art?“

Betrachten wir die Sache auch einmal vom

Reinlichkeits- und Schönheitsfönn aus: Ist es für ein gesundes Gefühl nicht anstößig, einen übelriechenden Gegenstand in den Mund zu nehmen? Können wir uns einen Menschen von sittlichem Adel, das Ebenbild Gottes denken mit Zigarre und Pfeife im Mund? Wäre ein rauchender Christus denkbar? Können wir uns Paulus denken, wie er seine Briefe qualmend schreibt? Nein, das wäre zu widersprechend, zu unästhetisch (unschön, die Schönheit zerstörend). Wir fänden es auch unerträglich, wenn jemand in einer Kirche rauchen würde, es ist eben ein niedriger Genuß, dem überdies übler Geruch und häßliches Aussehen anhaftet.

Ebenso wenig verträgt sich das Rauchen mit dem Beten. Essen und Trinken können wir durch Gebet heiligen, aber vom Rauchen kann man das nicht sagen.

Goethe hat sich über das Rauchen geärgert, mit dem man „hinhudelt“ und sagte am Schluß: „Was kostet der Greuel? Schon jetzt gehen 25 Millionen Taler in Deutschland im Tabak auf. Und kein Hungriger wird dadurch gesättigt und kein Mackter gekleidet.“ Was würde dieses größte Genie sagen, wenn es hören müßte, daß jetzt 180 Millionen Mark allein in Groß-Berlin jährlich verbraucht werden. Ist das nicht Wahnsinn, solche Geldwerte in die Luft zu blasen, angesichts des vielen Elends in der Welt? Wie viel Geld wird wohl in der Schweiz verpafft? Und solches Unrecht können Menschen, die sich Christen nennen, mitmachen! Wo bleibt da die Liebe, die Hauptgrundlage alles Christentums? Wäre es wirklich zu viel verlangt, wenn man als Zeugniss tätigen und opferbereiten Christentums das Opfer der Rauchgewohnheit verlangen würde?

Aus Taubstummenanstalten

Samuel Heinicke-Gedenkfeier.

Die deutschen Taubstummenlehrer wollen zu Pfingsten 1927 den 200. Geburtstag Samuel Heinicke's festlich begehen.

Samuel Heinicke hat zuerst das Allgemeine Menschliche im Taubstummen gesehen. Von da aus bestimmte er Ziel und Weg seines Unterrichts. Er stellte das Recht des Taubstummen auf Bildung fest und machte den Taubstummenunterricht zu einer öffentlichen Angelegenheit. In diesem Sinne gründete er 1778 seine Anstalt

in Leipzig als die erste Deutschlands. Seitdem hat sich die Lautsprachmethode im Taubstummenunterricht über alle Kulturländer der Erde verbreitet.

Es ist beschlossen worden, in der Pfingstwoche 1927 in Hamburg eine Samuel Heinicke-Jubiläums-Tagung des Bundes deutscher Taubstummenlehrer unter Teilnahme der Fachgenossen aus dem Auslande abzuhalten.

Sie wollen eine Ueberschau halten über den Weg, den die Lautsprachmethode in den letzten 150 Jahren gegangen ist.

Vorausichtlich werden in knapper Darstellung folgende Themen behandelt:

Heinicke's Werk in seiner Entwicklung, Wandlung und Wirkung bis heute:

1. Fest-Vortrag: Heinicke's Sendung.
2. Vortrag: Begriff, Ziel und Wege der Lautsprachmethode in ihrer Wandlung von Heinicke bis heute.
3. Vortrag: Die physiologische und psychologische Grundlegung der Lautsprachmethode in ihrer historischen Entwicklung.
4. Vortrag: Die Unterrichtsmittel in der Lautsprachmethode unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Schriftmethode, des Handalphabets und der Gebärde.
5. Vortrag: Die Entwicklung der Lautsprachmethode im Lichte der jeweiligen geistigen Strömungen.
6. Vortrag: Der Einfluß des Taubstummenunterrichts auf Schwerhörigenbildung und Sprachheilkunde.
7. Vortrag: Die Beziehungen der Taubstummenbildung zur phonetischen und otologischen Wissenschaft.
8. Vortrag: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bildung und Fürsorge der Gehörgeschädigten.

Zu dieser Feier werden alle geladen, die im Dienste der Taubstummen stehen: Die Fachgenossen aller Länder, die Behörden, die diese Unterrichtsgebiete verwalten, die Menschenfreunde, die an der Wohlfahrt für die Taubstummen arbeiten, die Nachkommen Samuel Heinicke's, wo sie auch leben: alle dürfen eines guten Empfangs sicher sein.

Einladungen, welche die erforderlichen Einzelheiten enthalten, werden rechtzeitig versandt. Die heutige Ankündigung gilt in erster Reihe den ausländischen Fachgenossen und Behörden, die vielleicht schon jetzt Verfügungen treffen müssen, wenn sie Pfingsten 1927 nach Hamburg gehen wollen.

Alle Anfragen und Zuschriften in dieser Angelegenheit werden erbeten an den geschäftsführenden Ausschuß des Bundes deutscher Taubstummenlehrer Schorsch, Berlin, Direktor der Städtischen Taubstummenschule in Berlin.

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Bern. Der Taubstummenverein „Edelweiß“, Burgdorf, machte am 31. Juli, 15 Personen stark, eine der billigen Gesellschaftsreisen nach Montreux unter der guten Führung des Reisechefs Hans Flückiger. Diese Strecke ist zu bekannt, als daß sie hier näher beschrieben werden muß. In Lausanne war kurzer Aufenthalt zum Mittagessen und in Montreux wurde im „Hotel des Familles“ Nachtquartier genommen. Spaziergänge wurden gemacht nach dem Schloß Chillon, dem Genfersee entlang, in Montreux selbst mit seinen schönen Bazaren und Hotels; einige auf den Berg Rochers de Naye, nach dem Schloß Châtelard usw. Die 1. Augustfeier merkten wir an dem reichen Fahnen-, Wimpel- und Wappenschmuck. Für den Heimweg benützten wir die Montreux-Berneroberrandbahn, mit ihren bekannten landschaftlichen Schönheiten. Ein Schnellzug brachte uns durch das schöne Simmental nach Spiez, von dort ein Schiff nach Thun, wo uns drei Mitglieder des „Alpina“ herzlich empfingen. Danu ging's weiter nach Bern, von wo wir nach einer freundlichen Zusammenkunft mit dem Verein „Alpenrose“ im „Café Bundesbahn“ endlich heimfuhren. Diese schöne Rundreise wird uns unvergessen bleiben. Nach Hans Gilgen.

Württemberg. Am 21. Juli starb Frau Hofrat Krenz im hohen Alter von 83 Jahren. Ihr Gatte, schon im Jahre 1893 verstorben, war von 1856—1861 Unterlehrer in der zürcherischen Taubstummenanstalt, 1862—1866 Lehrer an der protestantischen Taubstummenanstalt zu St. Hippolyte in Frankreich, 1866 Direktor der in Genf neu eröffneten Taubstummenanstalt bis 1868. Dann wurde er Privatlehrer von zwei taubstummen, russischen Grafenkindern 1884, bis er nach Württemberg, seiner Heimat, zurückkehrte. Seine Frau war ihm eine überaus treue Gehilfin und nahm sich auch nach seinem Tode der erwachsenen Taubstummen in Württemberg eifrig an.